Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 104 (1936)

Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 11. Juni 1936 № 24

Schweizerische Kirchen-Zeitung

Hundertvierter Jahrgang

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70 halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion: Mgr. Dr. Viktor v. Ernst, Professor der Theologie, Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Löbliches Pfarramt Uffhusen.

Inhaltsverzeichnis.

Die dogmatische Synthese der Herz Jesu-Lehre bei Albert dem Grossen. — Aus der Praxis, für die Praxis: Werbung; Krise und Verschwendung. — Extra ecclesiam nulla salus. — Ein heiliger Lehrling. — Das Herz Jesu-Kongresskomitee der Schweiz. — Totentafel. — Kirchenchronik. — Rezensionen. — Kirchenamilicher Anzeiger. — Briefkasten.

Die dogmatische Synthese der Herz-Jesu-Lehre bei Albert dem Grossen.*

Der Herz-Jesu-Gedanke ist seit einer Spanne Zeit ins Mittagslicht des katholischen Lebens gerückt, nicht nur in der privaten Andacht, sondern auch in der Liturgie. Die Rundschreiben Leo's XIII. »Annum Sacrum« vom 25. Mai 1899 und »Miserentissimus Redemptor« Pius' XI. vom 8. Mai 1928 sind hierin richtunggebend.

Je mehr nun der Herz-Jesu-Gedanke Gemeingut des Volkes wird, umso strenger ist es Pflicht des Theologen und Priesters, sich wissenschaftlich-dogmatisch damit zu befassen. Die Theologie soll nicht nur das Objekt der Andacht bieten, sondern sie muss auch diese selber in den rechten Bahnen leiten, die sonst leicht überschritten werden. Nicht minder wichtig ist die beständige Befruchtung einer Andacht mit dogmatischem Gehalt, sonst wird sie veräusserlichen und verflachen.

Man muss eingestehen: Viele Vorurteile gegen die Herz-Jesu-Verehrung gehen nicht nur aus Unkenntnis hervor, sondern auch aus der Tatsache, dass vielfach schon eine gewisse Verflachung dieses Kultes eingetreten ist. Man pflegt die Herz-Jesu-Andacht oft ohne genügende Beachtung ihres tiefen dogmatischen Gehaltes und ohne Bezugnahme auf die heilsgeschichtlichen Zusammenhänge. Zu dem oft verschwommenen Begriffe von »Herz-Jesu« trägt auch nicht wenig bei die Uneinigkeit der Fachtheologen bezüglich des Objektes der Herz-Jesu-Verehrung. Es ist darum gegeben, einmal zurückzugreifen auf den Ursprung dieser Andacht, um die Auffassung der ersten Herz-Jesu-Verehrer, oder besser der ersten Herz-Jesu-Theologen kennen zu lernen und bei ihnen neue Anregung und Klärung zu finden.

Warum greifen wir auf Albert zurück? Hat doch der hl. Kirchenlehrer keinen Tractatus über das Herz-Jesu geschrieben in seinen zahlreichen Werken, nicht einen einzigen »Articulus«. — Wir dürfen nicht übersehen, dass gerade seine Zeit, das 13. Jahrhundert, einen gewaltigen Aufschwung der Verehrung der Menschheit Christi beschied, von der die Herz-Jesu-Verehrung eine Unterart ist, hervorgegangen durch Artunterscheidung des Materialobjektes. Albert hat in seiner Theologie von zwei Hauptvertretern der Menschheit-Jesu-Verehrung vieles übernommen, vom hl. Anselm für die Spekulation, vom hl. Bernhard für die Spiritualität. — Zudem haben das naturwissenschaftliche Interesse des Heiligen und seine weiten bezüglichen Kenntnisse naturgemäss in seinen theologischen Schriften ihren Niederschlag erhalten, was tiefgreifende Bedeutung hat für die theologische Gestaltung eines Problems, besonders auch für die Bildung der Herz-Jesu-Auffassung. Beim Begriffe »Herz« und »Herz-Jesu« wirken enge ursächliche Zusammenhänge zwischen Körperlichem und Seelischem und in der Folge zwischen Natürlichem und Uebernatürlichem. — Ein weiterer Grund ist die Gemütsbetontheit der albertinischen Theologie. Diese konnte nur einen günstigen Einfluss haben auf die Verehrung der Menschheit Christi und des Herzens Jesu, die sich stark an das Herz oder das Gemüt des Menschen wenden. — Nicht unterschätzen dürfen wir die grossen Verdienste des deutschen Dominikanerordens überhaupt für die Herz-Jesu-Verehrung, besonders durch ihren Einfluss auf die Herz-Jesu-Mystikerinnen von Helfta.

So ist es lohnend, aus den zahlreichen zerstreuten Herz-Jesu-Texten der Werke Alberts die Auffassung herauszuarbeiten, mit der er dem Herzen des Erlösers gegenübersteht in all seinen Zusammenhängen: physischen, heilsgeschichtlichen und mystischen.

I. Nach diesen Einführungen ist einzugehen auf den albertinischen Begriff von »Herz-Jesu«. Ist es für ihn das physische Herz oder ist ihm das Herz Symbol, oder personifiziert er es? Mit andern Worten: es erhebt sich die Frage nach dem Objekt des Herz-Jesu-Komplexes. — Es scheint a priori unmöglich, eine Lösung der strittigen Frage bei Albert zu finden, da er sie nicht als solche vor sich hatte und überhaupt nicht systematisch über das Herz Jesu schrieb. Auch war die Loslösung der Herz-Jesu-Verehrung von der Menschheits-Verehrung, von der Fünf-Wunden-Andacht und der Heilig-Blut-Verehrung zu seiner Zeit noch nicht vollzogen. Er spricht vom physischen Herzen, vom Herzen im erweiterten Sinne als Innenleben Jesu — nennen wir es das »seelische Herz« — und vom Herzen als Symbol, sowohl als Sinnbild der Liebe wie auch der Weisheit. Doch lässt sich diese Vielgestaltigkeit der Objekte

* Vgl. bes. die Evangelienkommentare, oder Borguet 20—24 und die eucharistischen Monographien, Bd. 38.

leicht in Ordnung bringen. Durch genaue Bezeichnung der Art des Objektes lassen sich die diesbezüglichen Meinungsverschiedenheiten beilegen und die Frucht davon ist: Klarheit.

Es ergib sich, ganz im Geiste Alberts, folgende Einteilung.

Allgemeines Materialobjekt ist die Person Christi. Die Person allein ist des absoluten Kultus fähig. Besonderes Materialobjekt ist von Seiten der Materialursache das physische Herz Christi als Teil des allgemeinen Objektes, als Specificativum des Kultes, und zwar ist es besonders das von der Lanze durchbohrte, jetzt verklärte Herz. Besonderes Materialobjekt von Seite der Zweckursache aber ist die Liebe Christi, die durch diese Andacht besonders betrachtet und nachgeahmt werden soll, und die mit dem Herzen in natürlicher Wechselwirkung steht und deshalb in ihm auch natürlich versinnbildet wird.

Als allgemeines Formalobjekt muss die göttliche Würde Christi bezeichnet werden. Nur sie vermag den Cultus latriae zu begründen, um den es sich hier handelt. — Besonderes Formalobjekt ist die Vorzüglichkeit der Liebe Christi und die Verehrungswürdigkeit seines Herzens, wodurch diese besondere Andacht als solche begründet wird.

Diese Einteilung ist theolgisch-spekulativ fundiert, so dass sich alle logischen und dogmatischen Schwierigkeiten vermeiden lassen, was nicht ganz der Fall ist bei jenen Systemen, die nur vom physischen Herzen als Objekt reden, oder die ein doppeltes annehmen, oder durch Annahme eines rein symbolischen Herzens Gefahr laufen, den Herz-Jesu-Kult zu verflüchtigen und die heilsgeschichtlichen Unterlagen mit Gefühlen zu ersetzen. Auch löst sich dadurch gerade die andere Streitfrage in dem Sinne, dass es sich in erster Linie um die caritas creata handelt und erst secundarie und concomitanter um die caritas increata.

Luzern. Dr. Raymund Erni.

(Fortsetzung folgt)

Aus der Praxis, für die Praxis.

Werbung.

Ein gebildeter Laie schreibt uns:

Die Gottesdienstordnung an Sonn- und Festtagen ist Sache der Organisation. Sie ist nicht Selbstzweck, sondern soll darauf abzielen, in rationellster Auswertung der einer Gemeinde zur Verfügung stehenden seelsorgerlichen Kräfte und der Vormittagszeit die Erfüllung der Sonntagspflicht allen Gläubigen möglichst zu erleichtern. »Erleichtern« nicht im einseitigen Sinn des Bequemmachens, sondern des Förderns des Kirchenbesuches, in intelligenter Ausschaltung oder Verminderung der Widerstände.

Diese Widerstände oder Hemmungen, die dem Kirchenbesuch sich entgegenstellen, sind moralischer und materieller Natur. Heutigen Tages ist die kirchliche Aktion weitgehend Werbung geworden, Werbung um die Präsenz der Gläubigen im Gottesdienst. Diese Werbeaktion ist praktisch Kampf gegen alle äusseren und psychologischen Faktoren, die den Alltagsmenschen Sonn- und Feiertags von der Erfüllung der Gottesdienstpflicht abwendig machen können. Dieser Faktoren gibt es eine Unzahl: von der Bequemlichkeit bis zur wirklichen Schwierigkeit, sich zum Kirchgang freizumachen; vom schönen Wetter, das in Gottes Natur lockt, bis zum verständlichen Bedürfnis der Erholung von Körper und Geist am freien Wochentag; von der Bevorzugung betrachtender Andacht während einer stillen Messe bis zur freudigen Teilnahme an einem feierlich-festlichen Hochamt — wenn es möglich gemacht wird.

Die Gottesdienstordnung wird sich daher, gerade in grösseren und vorab in städtischen Pfarreien, praktisch den Bedürfnissen, ja auch den Wünschen des kirchlichen Publikums anzupassen suchen. Das bedingt, im Sinne der Werbung, vielleicht eine unterschiedliche Gestaltung je nach der Jahreszeit. Weshalb im Sommer, wenn das wohlgesinnte Pfarrkind darauf Gewicht legt, vor dem persönlichen oder Familienausflug doch dem Hauptgottesdienst beizuwohnen und das gute Beispiel hochzuhalten, das Hochamt schleppend gestalten und eine fast halbstündige Predigt einzuschalten, sodass fünf oder gar sechs Viertelstunden beansprucht werden? Die Zeit der Zugsverbindungen zwischen 10 und 11 Uhr ist für die Bestimmung des Sonntagsausfluges entscheidend, sobald nicht die Frühzüge vorgezogen werden und damit die Gefahr des Verzichtes auf den Gottesdienstbesuch steigt.

Wie soll die unselbständige Person, die z. B. bei einem Arbeitgeber im Dienst steht, je zu einem Hauptgottesdienst gelangen können, wenn mit dem Kirchgang und Heimweg zwei Stunden freigemacht werden müssen? Warum wird an kirchlichen Hochfesten, die staatlich nicht überall anerkannt sind, rein routinengemäss der Gottesdienst »wie an den übrigen Sonntagen« angesetzt, wo doch z. B. in einer Diasporapfarrei die grosse Mehrheit der Katholiken der täglichen Berufsarbeit unterworfen bleibt und dankbar wäre, wenn die Gottesdienstordnung an Fronleichnam, Maria Himmelfahrt, Allerheiligen usw. eben den Bedürfnissen angepasst würde? Man darf einmal aus der Regel heraustreten, und, um den Leuten den Gottesdienstbesuch zu ermöglichen, eine Frühmesse auf 7.30 Uhr statt 8 Uhr, eine Spätmesse auf 12 Uhr statt 11.30 Uhr verschieben. Gewiss keine Hexerei, nur intelligente Werbung, auch so eine Art Katholische Aktion in unserer alles aufs äusserste komplizierenden modernen Hast und Tageslast.

Die Laien haben weitgehendstes Verständnis für die von der Geistlichkeit so opferwillig getragenen Verpflichtungen des Seelsorgeramtes. Gerade dort, wo volksreiche Gemeinden neu entstehen, in der Diaspora (die in absehbarer Zeit die Hälfte der Schweizerkatholiken umfassen wird!), hält der Laie in rührender Treue zur kirchlichen Autorität, überlässt der Geistlichkeit vertrauensvoll die Besorgung der organisatorischen Angelegenheiten und verzichtet sogar auf eine Mitwirkung, die an sich keineswegs zum Kirchenrecht im Gegensatz stände. Die psychologische Einfühlung und die praktische Anpassung der äusseren Gestaltung der Pastoration an die tatsächlichen Verhältnisse wird unter diesen Bedingungen zu einem ausschlaggebenden Element des Erfolges kirchlicher Wirksamkeit; die Initiative liegt beim Klerus selbst.

Krise und Verschwendung.

In die Häuser einer Gemeinde wurde folgendes Zirkular verschickt:

»Zu meiner Ausstellung von nur echten handgeknüpften Orient-Teppichen lade ich Sie zu einer freien Besichtigung höflich ein. Ich zeige Ihnen mein grosses Lager vom einfachsten Strapazier- bis zum edelsten Luxus-Perser unter fachmännischer Beratung, ohne jeden Kaufzwang.«

Mit solchen Ausstellungen ist es ungefähr gleich wie mit den Warenhäusern, von denen ein Kenner sehr richtig schrieb: »Dort sieht die Frau alles, was sie braucht und weilt sie dann länger im Warenhaus, so braucht sie schliesslich alles, was sie sieht. Es ist die Macht der Suggestion, die von einem Ueberfluss von Waren auf den Beschauer ausgeht, so dass er schliesslich meint, er brauche alles, was er sieht. Auf diese Weise kauft er schliesslich ganz überflüssige Dinge, ohne die er es auch hätte machen können und auch gemacht hätte, wenn er nicht ins Warenhaus gegangen wäre.« Solch überflüssige Dinge sind für Viele Perser-Teppiche. Man kann es auch ohne solche machen. Die Prachtliebe, zu der derartige Teppiche gehören, ist zwar nach der Lehre des hl. Thomas eine Tugend (S. Th. II. II. qu. 134). Aber nur für solche, die es sich »leisten« können und auch für Zwecke der Wohltätigkeit die gleichen Summen auslegen. Gerade so viel, wie man für einen Perserteppich zahlt, sollte man auch für die Armen geben. Es ist dies nicht gerade von der Moral vorgeschrieben, aber es wäre sehr passend und angemessen. So viel ich für Luxus ausgebe, so viel soll ich auch ausgeben für Wohltätigkeit, für die Armen.

Die Sparsamkeit ist nicht immer und überall eine Tugend, und etwas, das man dem Volk unter allen Umständen empfehlen soll. Aber jene, die Schulden haben — und dazu gehören heute vor allem der Bund, die Kantone und die Gemeinden — sollen sparen, wo es angeht. Nicht an den Armen und den ohne Schuld Arbeitslosen, auch nicht an den Gehältern der Angestellten, sofern sie nur bescheiden sind. Aber der Staat und alle Verschuldeten sollen sparen am Ueberflüssigen, am Luxus. Jeder Luxusgegenstand sollte, wie gesagt, durch eine entsprechende Gabe an die Armen gleichsam erkauft werden, auch im Hause des Priesters und dort vor allem. Ohne die Tugend der »magnificentia« wäre freilich jede Kunst und höhere Lebensgestaltung zum Absterben und Aussterben verurteilt. Aber die Prachtliebe soll nicht auf Kosten der Gerechtigkeit geübt werden, indem man dafür Schulden macht oder die eigenen Schulden nicht bezahlt. X.

Extra ecclesiam nulla salus.

P. Albert Maria Weiss schreibt in seinen »Lebens- und Gewissensfragen«: Das muss nun doch jedem, der nur einigermassen die Zeit versteht, klar sein, dass die wichtigste aller Lehrfragen, das Fundament unseres Glaubens und die Sicherheit für unser Verhalten in allen Gefahren die Lehre von der Kirche, die kath. Auffassung von der Autorität ist«. (l. c., II. 181).

Was da P. Weiss im Jahre 1904 geschrieben hat, gilt in vollem Umfang auch für die heutige Zeit. Nicht das Christentum im allgemeinen, sondern einzig und allein die katholische Kirche, in der allein das Christentum Christi zu finden ist, wird die Bosheit und den Irrtum überwinden. Allein in der katholischen Kirche findet die Autoritätslosigkeit der heutigen Zeit einen unüberwindlichen Wall. Darum gibt es im heutigen Ringen nur zwei Faktoren, die ernstlich in Frage kommen, und diese zwei sind: Katholische Kirche und Bolschewismus.

Es wird heute viel über die Kirche geschrieben und darum ist über deren Wesen vor allem Klarheit und Bestimmtheit notwendig. Aus irgend welchen Rücksichten die Lehre von der Kirche zu verdunkeln oder zu verschweigen, wäre ein Vergehen gegen die Wahrheit und gegen das Heil der Mitmenschen. Auch die Aussenstehenden können nur dann den Weg zur einen, wahren, alleinseligmachenden Kirche finden, wenn er ihnen klar gewiesen wird.

Es schleichen sich nun da gerne Unklarheiten und Unbestimmtheiten im Ausdrucke ein, die nichts nützen, sondern im Gegenteil schaden. So war jüngst irgendwo zu lesen: »Wie der Mensch aus Leib und Seele besteht, aus einem unsichtbaren und einem sichtbaren Wesensteil, so hat auch die Kirche einen Leib und eine Seele. Die Seele ist auch hier die Hauptsache. Der Leib ist immerhin eine notwendige Nebensache«. (Von uns gesperrt. D. Ref.)

Der Leib der Kirche ist keine Nebensache. Leib und Seele der Kirche gehören zusammen als zwei Wesenselemente, die sich gar nicht trennen lassen. Leo XIII. sagt in seinem Rundschreiben »De unitate Ecclesiae«: »Dass die Kirche das eine ohne das andere (sichtbar oder unsichtbar) sein könne, ist ebenso widersprechend, als es unsinnig ist, zu behaupten, der Mensch bestehe bloss aus einem Leib oder bloss aus einer Seele. Die Verbindung und Vereinigung dieser zwei Bestandteile ist zum Wesen der Kirche ebenso notwendig als für die menschliche Natur die innige Vereinigung von Leib und Seele . . . .« Wird der Leib der Kirche und die äussere Mitgliedschaft zur Kirche als eine »Nebensache«, wenn auch eine notwendige hingestellt, so kann leicht der Gedanke aufkommen, dass gar nicht so viel daran gelegen sei, ob man dem Leibe der Kirche angehöre oder nicht, wenn man nur zur Seele der Kirche gehöre. Man kann aber nicht zur Seele der Kirche gehören, wenn man nicht auf irgend eine Weise mit ihrem Leibe in Verbindung steht. »Ausserhalb der Kirche kann man nicht leben, da es nur ein Haus Gottes gibt und niemand sein Heil finden kann ausser in der Kirche.« (Cyprian, 4. Brief, Kap. 4).

Darum tadelt auch Pius IX. es als einen schweren Irrtum, in welchem sich selbst viele Katholiken befinden, wenn sie meinen, dass jene Menschen, die in Irrtümern leben und dem wahren Glauben und der katholischen Einheit fern stehen, zum ewigen Heil gelangen können; nur jene können das Heil erlangen, die aus unüberwindlicher Unwissenheit unsere hl. Religion nicht kennen (»invincibili circa sanc-

tissimam nostram religionem ignorantia«. — Denzinger, Enchiridion n. 1677.) Und unser Hl. Vater Pius XI. lehrt in seinem Rundschreiben »Mortalium animos«, dass die wahre Kirche Christi allen wohl erkennbar (omnibus sane conspicua) sei.*) Es ist nicht unsere Sache, zu untersuchen, inwieweit eine solche unüberwindliche Unwissenheit bei Aussenstehenden vorhanden ist. Nur das eine müssen wir als klare katholische Lehre verkünden, dass jene, die nicht wirklich oder wenigstens dem Verlangen nach dem Leibe der Kirche angehören, nicht selig werden können. Dass der Mensch also wirklich, oder, bei unüberwindlicher Unwissenheit, in voto, dem Leibe der Kirche angehören soll, ist nicht bloss ein Ideal, sondern eine Heilsnotwendigkeit. Auch um der eigenen Glaubensgenossen willen müssen diese Wahrheiten klar hervorgehoben werden, damit es nicht etwa den einen oder andern einfallen möchte, selbst den Schafstall Christi zu verlassen, um die andern hereinzuholen. Die klare Betonung dieser Wahrheit ist gerade in den gemischten Gegenden überaus notwendig, wo sich leicht ein nivelliertes »Christentum« einschleicht. Die Folgen davon sind: Gleichgültigkeit im Glauben, Mischehen, ja sogar protestantische Trauungen von Katholiken. Sp.

*) Das Rundschreiben »Mortalium animos« ist in deutscher Uebersetzung in der Kirchenzeitung 1928, S. 21 und 28 publiziert. Das Studium dieser Enzyklika ist für das richtige Verständnis der aktuellen Frage der Heilsnotwendigkeit der Kirche und der Rückkehr der Irrgläubigen zu ihr von grösstem Nutzen. D. Red.

Ein heiliger Lehrling.

Der ehrwürdige Nunzio Sulprizio, Schmied-Lehrling.

(† 1836)

Vor hundert Jahren, am 5. Mai 1836, ist in Neapel ein braver, unschuldiger Jungmann im Alter von 19 Jahren im Rufe der Heiligkeit gestorben, der es verdient, dass seiner ehrend gedacht, dass sein anziehendes Tugendbeispiel namentlich seinen vielen Altersgenossen und seinen noch zahlreicheren Leidens- und Schicksalsgenossen vor Augen geführt wird. Es ist der einstige Schmiedlehrling Nunzio Sulprizio.

Im Jahre 1817 als Kind ganz armer Eltern geboren, schon frühzeitig Waise, ist er als neunjähriger Knabe zu einem Oheim, einem Schmied, gekommen. Dieser war ein roher, herzloser, zornmütiger Mensch, der nur darauf bedacht war, den armen, gutwilligen Neffen auszunützen, der ihn mit Arbeiten, welche über seine Kräfte gingen, überhäufte, und auf die empörendste Weise misshandelte. Dabei war das Essen so karg bemessen, dass Nunzio bei mitleidigen Nachbarn betteln musste. Er magerte zusehends ab und nach einiger Zeit zeigte sich am linken Bein ein grosses Geschwür, aus welchem sich mit der Zeit, weil es vernachlässigt wurde, Knochenfrass entwickelte. Dessenungeachtet musste er weiter arbeiten. Selbst häufige Ohnmachtsanfälle in der Schmiede machten auf das rohe Gemüt des Oheims keinen Eindruck.

Allein trotz solch ruchloser Behandlung hörte man Nunzio niemals klagen. Niemals verlor er seine Sanftmut, seinen heiteren Sinn. Alles litt er mit rührender Geduld.

Endlich nach sechs schweren Leidensjahren kamen für ihn etwas bessere Zeiten. Ein anderer, besser gesinnter Oheim wurde auf die schlimme Lage Nunzio's aufmerksam und befreite ihn aus den Händen seines Peinigers. Ins Hospital der Unheilbaren gebracht, wurde er zwei Jahre lang liebevoll gepflegt und ward bald der Liebling des ganzen Hauses: Durch sein bewunderungswürdiges Tugendbeispiel und durch viele Liebesdienste gegen die andern Kranken übte er hier ein überaus segensreiches Apostolat aus.

Die zwei letzten Jahre seines Lebens verbrachte er auf dem Schlosse eines hohen Gönners, wo er aber, trotz der besten Pflege, infolge der früher erlittenen Entbehrungen und Misshandlungen, am 5. Mai 1836, selig im Herrn entschlafen ist. Die Kunde von seinem Tode rief in Neapel eine wahre Wallfahrt des Volkes zum Schlosse hervor. Auf seine Anrufung fanden zahlreiche wunderbare Erhörungen statt.

Im Jahre 1859 ist sein Seligsprechungsprozess in Rom eingeleitet und 1891 die Heldenmütigkeit seiner Tugenden feierlich anerkannt worden. Das bezügliche Dekret hat Papst Leo XIII. am 21. Juni 1891, am 300. Jahrestage des Todes des hl. Aloysius, unterzeichnet und auf die besondere Verehrung Nunzio's zu diesem Heiligen hingewiesen und der christlichen Jugend zur Nachahmung empfohlen.

An Nunzio Sulprizio hat die Jugend, besonders die Arbeiterjugend, haben ferner alle Verehrer des heiligen Aloysius, alle Verstossenen, Verfolgten, Kranken und Leidenden ein schönes, ansprechendes Vorbild.*

P. S. W. O. Cap.

* Ein kurzer Lebensabriss des ehrw. Dieners Gottes findet sich im Buche von Konstantin Kempf S. J., Die Heiligkeit der Kirche im 19. Jahrhundert. (Einsiedeln, Benziger & Cie., 7. Aufl.) — Weitere Quellen sind: Dr. Franz Zorn von Bulach, Der ehrw. Diener Gottes und jugendliche Arbeiter Nunzio Sulprizio, Strassburg 1895 — Graf Ed. Le Camus, Nunzio Sulprizio, ein Vorbild für Lehrlinge; deutsch von J. Fuss, Steyl 1899.

Das Herz Jesu-Kongresskomitee der Schweiz.

(Kurzer Ueberblick über seine Tätigkeit seit 1905.)

Von Sekretär Joseph Meyer,
Pfarr-Resignat, Spiritual in St. Anna, Luzern.

Wir stehen im Monat, der dem göttlichen Herzen Jesu geweiht ist. Durch diesen Rückblick mag manche freudige Erinnerung geweckt werden, weil manche doch da oder dort dabei waren.

1. Ehrenwach-Konferenz im Kollegium in Schwyz, 23./24. August 1905. Anwesend waren der Bischof Fidelis Battaglia von Chur, 80 Priester und 90 Beförderinnen der Ehrenwache. Es wurde der erste Herz Jesu-Kongress in Einsiedeln beschlossen und fand am 26. April 1906 in Einsiedeln die vorberatende Sitzung statt. Das Komitee wurde gewählt, bestehend aus: P. Joseph Hättenschwiller, Redaktor des »Sendbote«, Innsbruck, Präsident; Pfarrer Jakob Scherer, Ruswil, I. Vize-Präsident, Domdekan Bagnoud, Sitten, II. Vize-Präsident; Joseph Meyer, Pfarrer, Bremgarten, Sekretär; Prälat Tremp, Berg Sion; Prof. Dr. Niederberger, Chur; Prof. Dr. Fragnière, Freiburg; Pfarrer Stucky,

Ernetschwil. Das Ehrenpräsidium übernahm Abt Thomas Bossart, Einsiedeln.

2. Erster Herz Jesu-Kongress in Einsiedeln, 19.—21. August 1907. Anwesend waren alle schweizerischen hochwst. Bischöfe, 400 Priester, 10 bis 11,000 Pilger. Festschrift mit poetischen und prosaischen Beigaben von Schweizern und Schweizerinnen, so auch von P. Meschler, S. J., und P. Alex. Baumgartner S. J. Der Kongressbericht erschien reich illustriert in 15,000 Exemplaren. Das Kongress-Komitee wird in Permanenz erklärt. Vortrag von Dr. Beck, »Das heiligste Herz Jesu und die Männer« erschien im Druck Benziger, Einsiedeln 1908).

3. Herz Jesu-Priesterkonferenz in Einsiedeln, 5./6. September 1910. Anwesend 200 Priester. Vorträge gedruckt, erschienen bei Felizian Rauch, Innsbruck 1910.

4. Zweiter Männer-Herz Jesu-Kongress in Einsiedeln, 19.—21. August 1912, anwesend 5—6000.

5. Dritter Männer-Herz Jesu-Kongress in Einsiedeln, 21./22. August 1916, anwesend 5,000. Festschrift von Dr. Romuald Banz O. S. B. Gedruckter Festbericht und Predigten, erschienen bei Räber, Luzern 1917.

6. Vierter Herz Jesu-Kongress in Einsiedeln, für Frauen und Töchter, 18./19. August 1919 — musste wegen der Grippe von 1918 auf 1919 verlegt werden — 5—6,000 anwesend. Abt Thomas gibt in seiner Abschiedspredigt sein beim Ausbruch des Weltkrieges 1914 gemachtes Gelübde bekannt. (Man lese die Inschrift auf der grossen marmorenen Votivtafel an der Wand vor der Gnadenkapelle in Einsiedeln.)

7. Herz Jesu-Kongress für Priester, anlässlich des Jubiläums des seligen Petrus Canisius in Freiburg, 26./27. Juli 1921. Anwesend mehrere Bischöfe und 350 Priester, nicht eine der glanzvollsten, wohl aber sicherlich eine der segensreichsten Veranstaltungen, die zur Feier des Canisiusjubiläums abgehalten wurden. Bericht und Vorträge im Druck erschienen bei Felizian Rauch, Innsbruck 1922: Der Herz Jesu-Priester-Kongress zu Freiburg.

8. Fünfter Herz Jesu-Kongress in Einsiedeln, 20. und 21. August 1923. Anwesend 3000. Ein päpstliches Handschreiben an Abt Thomas in Einsiedeln lobt und segnet den Kongress.

9. Katechetischer Kurs in Einsiedeln, 17. und 18. August 1925 für Priester und Theologie-Studierende: »Die Gemütsbildung des Kindes im Geiste des göttlichen Herzens Jesu«. Teilnehmer 250. Der Bericht über Verlauf und Behandlung der Themata ging wunschgemäss (Kardinal Cajetan Bisletti) in italienischer Uebersetzung an die Hl. Kongregation des Konzils in Rom, katechetische Abteilung.

10. Der erste eucharistische Kongress der Schweiz in Einsiedeln, 20.—23. August 1927. Im Auftrag und unter der Leitung der hochwürdigsten Bischöfe besorgte des Herz Jesu-Kongresskomitee die Vorbereitung des Kongresses. Als päpstlicher Legat war der Nuntius Pietro di Maria aus Bern anwesend. Anwesend waren alle hochwst. schweizerischen Bischöfe und weitere hohe Prälaten, 5—600 Priester, 15—17,000 Pilger. Die Namen der hochwst. Bischöfe: Dr. Georgius Schmid v. Grüneck von Chur, Dekan; Dr. Robertus Bürkler von St. Gallen; Dr. Viktor Bieler von Sitten; Dr. Marius Besson von Freiburg-Lausanne-Genf; Dr. Josephus Ambühl von Basel-Lugano; Josephus Mariétan, Abt von St. Maurice, Bischof von Bethlehem; Aurelius Bacciarini, Apostolischer Administrator des Tessin. Es wurde das grosse, zur Erinnerung an die Herz Jesu-Kongresse in Einsiedeln in der Stiftskirche erstellte Herz Jesu-Denkmal bei der ersten Abendprozession durch den päpstlichen Legaten feierlich eingeweiht. Es trägt die Inschrift: Dem göttlichen Herzen Jesu — das katholische Schweizervolk. Der Kongress nahm einen überaus glücklichen, segensreichen Verlauf.

11. Der sechste Herz Jesu-Kongress in Einsiedeln für die Frauenwelt, 21.—23. Juni 1930. Festschrift mit Beigaben von Frauenhänden. Geleitwort vom hochwst. Bischof Dr. Josephus Ambühl. Anwesend 3000 Teilnehmerinnen.

12. Mit dem schweizerischen Katholikentag 1935 wurde der zweite eucharistische Kongress verbunden und trat der Vorstand des schweizerischen katholischen Volksvereins nach Weisung der hochwst. Bischöfe mit dem Herz Jesu-Kongresskomitee in Verbindung für die Aufstellung des Programmes der kirchlichen Feierlichkeiten am Katholikentag. Er nahm einen glänzenden Verlauf.

Grosses Verdienst am segensreichen Gelingen der genannten Kongresse hatten die Referenten. Wir könnten 51 Namen nennen, darunter 7 bischöfliche. Das göttliche Herz Jesu lohne ihnen allen, sowie auch den Klöstern und Kongregationen, welche durch ihr Gebet den Segen des Herzens Jesu herabflehten.

Die erwähnten ersten Mitglieder des Herz Jesu-Kongresskomitees wurden bereits alle in die Ewigkeit abberufen, zuletzt P. Hättenschwiller, 1935 — mit Ausnahme des Schreibers dieser Zeilen. Das Komitee ergänzte sich jeweilen selbst und besteht heute aus folgenden Mitgliedern: Joseph Meier, Pfarresignat, Spiritual, Luzern, Präsident; P. Friedrich Schwendimann, Redaktor des Sendbot, Innsbruck, 1. Vizepräsident; Dr. Charrière, Can. und Prof., Freiburg, 2. Vizepräsident; Pfarrer Bucher, Grosswangen, Sekretär; Dekan Lötscher, Can. honor., Basel; Dr. Scheuber, Rektor, Schwyz; Dr. Clemens Schnyder, Prof., Sitten; Dr. Geser, Spiritual, Tübach. Das Ehrenpräsidium führt der hochwst. Abt Dr. Ignatius Staub in Einsiedeln.

Bereits hat sich unser Komitee im Februar versammelt zur Neukonstituierung und Beratung der weitern Tätigkeit.

Totentafel.

Am hl. Pfingstfeste, den 31. Mai starb zu **Oberdorf** bei Solothurn nach kurzer Krankheit der hochwürdige Herr Pfarr-Resignat **Arnold Häfeli** von Ramiswil, wegen seiner Frömmigkeit verehrt von der Bevölkerung des Ortes und der Umgebung. Er war am 24. Mai 1852 in Ramiswil geboren, studierte in Sarnen und Schwyz, für die Theologie in Eichstätt und Luzern, wo er am 13. Juli

1884 durch Bischof Eugenius Lachat die Priesterweihe empfing. Das Lyzeum in Eichstätt zog damals viele strebsame Schweizerstudenten an wegen der Tüchtigkeit seiner Professoren in Philosophie und Theologie und wegen dem liebevollen Interesse, mit dem diese Herren sich der Schweizerstudenten annahmen. Es sind manche führende Männer, Priester und Laien, aus der jungen Studentenschar von Eichstätt hervorgegangen. Arnold Häfeli wirkte als Priester erst kurze Zeit in Welschenrohr und Oberbuchsiten; dann folgten eine Reihe von Jahren musikalischer und pastoreller Betätigung im Ausland. Er hatte schon als Student Gesang und Musik geliebt und geleitet; nun übernahm er eine Organistenstelle an dem berühmten Wallfahrtsort Altötting in Bayern. Als er nach längerer Zeit in die Heimat zurückkehrte, war er gereift an Charakter und Leistungsfähigkeit durch die reichen, nicht, ohne Opfer erworbenen Erfahrungen. Auf der Kaplanei zu Beinwil und während zehn Jahren als Pfarrer von Ittenthal wusste er diese Schule zu verwerten in stiller eifriger Seelsorge, bis vor etwas mehr als zwei Jahren die schwindenden Kräfte mahnten, dass der Abend des Lebens herannahe. In Oberdorf fand er grössere Ruhe, besonders auch für die Pflege des von der Welt abgekehrten innern Lebens, das ihn auf den Hintritt zu seinem Herrn vorbereitete.

R. I. P. Dr. F. S.

Kirchen-Chronik.

Personalnachrichten.

Diözese Basel. HH. Canonicus und Erziehungsrat Wilhelm Schnyder hat auf den 1. Oktober l. J., auf welchen Termin er das 35. Jahr seiner Lehrtätigkeit im Dienste des Kantons Luzern zurückgelegt haben wird, seine Demission als Professor an der Theologischen Fakultät Luzern eingereicht. Sie wurde vom h. Regierungsrate »unter Verdankung der jahrzehntelangen hervorragenden und ausgezeichneten Dienste im Schulwesen des Kantons Luzern« genehmigt.

HH. Franz Thali, Kaplan in Frick, wurde zum Pfarrer von Wittnau (Aargau) gewählt.

Diözese Sitten. Domkapitel von Sitten. Infolge der durch den Tod der zwei Domherren Eggs und Meichtry in den Dignitäten des Domkapitels eingetretenen Vakanzen ernannte der Hl. Vater den bisherigen Grosssakristan Generalvikar und Protonotar Gabriel Delaloye zum Grossdekan, den hochwürdigstsn Dr. D. Imesch zum Grossakristan und den HH. Joseph Werlen zum Grosskantor des Kapitels.

Der hochwürdigste Bischof von Sitten ernannte den HH. Emil Klausen, Pfarrer von Mörel, zum residierenden Domherrn und den HH. Emil Tamini, Spiritual in Sitten, zum Ehrendomherrn.

Rezensionen.

Abt Placidus Glogger, O. S. B., **Die grosse Antwort,** Behandlung wichtiger Fragen unserer hl. Religion. Nürnberg, Sebaldus-Verlag. Preis Fr. 8.15.

Placidus Glogger, der Abt des Benediktinerklosters St. Stephan zu Augsburg, der bereits mehrere Schriften im seelsorgerlichen Interesse veröffentlicht hat, hat hier 1935 ein grösseres Buch von 391 Seiten herausgegeben. Das schöne Geleitwort desselben, das auch wirklich den ganzen Faden der Betrachtung durchdringt, lautet: »Gott Alles in Allem«.

Der etwas pompös klingende, übrigens vom Autor selbst nicht gewünschte Titel (Seite II der Einleitung), darf nicht zu der Vorstellung verleiten, als beabsichtige der Verfasser, ganz neue und unerhörte Lösungen für die schweren Probleme der Menschheit zu bieten. Nein, er will in schlichter, bescheidener Form die längst allgemein bekannte christlich-katholische Wahrheit darstellen. Aber wahr bleibt es dabei doch, dass diese Lösung weit besser und befriedigender ist, als anderweitige, noch so geniale, Lösungsversuche, samt den Reden und Schriften, die ihnen zur Begründung dienen sollen. Und insofern hat der Titel Recht. In Einfachheit und Kindlichkeit liegt oft wahre Grösse.

Es handelt sich hier einfach um ein Handbuch der gesamten katholischen Religion oder um eine für Laien verarbeitete Gesamttheologie. Der Verfasser hat sich seiner Aufgabe in vielfach sehr ansprechender, schlichter, häufig förmlich populärer Anschauungs- und Ausdrucksweise unterzogen. Er hält sich mit Recht von hohen Spekulationen ferne, die bei vielen kein Verständnis finden würden. Dagegen weiss er überall Bilder aus dem Leben beizubringen, die die Sache anschaulich machen. Ebenso führt er häufig allerhand Begebenheiten und Erzählungen an, die gleichfalls solchem Zwecke dienen. Meiner Ansicht nach liegt darin ein durchaus richtiges Verfahren, zumal wenn man auf die grosse Menge der Menschen wirken will. Dagegen würde man vielleicht doch wünschen, die Probleme würden manchmal etwas tiefer erfasst und die Einwürfe der Zweifler oder Gegner würden mit grösserem Ernste behandelt. Die Idee, das eigentliche Eheleben als das »Allerheiligste« des Tempels des Ehesakratmentes darzustellen, die wohl schon mehrfach sonst gebraucht worden ist, und daher auch von unserem Verfasser eingehend behandelt wird (S. 362 ff.), hat zwar Manches für sich, wird jedoch Vielen weniger gefallen, aus dem einfachen Grunde, weil es uns widerstrebt, das Geschlechtsleben des Menschen als ein »Allerheiligstes« aufzufassen. Wenn man dagegen die ideale Liebe und Eintracht von zwei Ehegatten als ihr Allerheiligstes bezeichnen würde, so hätte ich nichts dagegen. Ebenso wäre mehrfach eine grössere Genauigkeit in geschichtlichen Angaben wünschenswert, damit alles, was geboten wird, unanfechtbar dastünde. Um ein Beispiel zu erwähnen, so stellt der Verfasser (S. 234) den Arius als einen Mann hin, der gelehrt habe, Christus sei ein purer oder wenigstens ein »höherstehender« Mensch gewesen. Wäre das richtig, dann wäre Abt Placidus' Aeusserung (S. 99) falsch, es gäbe heutzutage keinen einzigen Arianer mehr, wo doch die Zahl der Menschen, die sich in unserer Zeit zur Auffassung bekennen, Christus sei ein blosser Mensch, wie alle anderen, Legion ist. Nein, das hat Arius ganz und gar nicht gelehrt. Nach ihm ist Christus das Wort Gottes und der Sohn des Vaters, der längst vor der menschlichen Geburt aus der Jungfrau existiert hat und Mensch geworden ist. Nur darin bestand des Arius Abweichung von der kirchlichen Wahrheit, dass er den Sohn Gottes und das Wort als geringer als den Vater ansah, als vom Vater geschaffen, wenn auch vor der ganzen Welt und allen Geschöpfen. Seine gesamte Lehre bewegte sich gar nicht auf dem Gebiete der Christusfrage, sondern auf dem der Dreifaltigkeitsfrage Gottes. Es handelte sich zwischen ihm und seinen Gegnern nur darum: Hat man die Dreifaltigkeit so aufzufassen, dass alle drei Personen einander völlig gleich sind, oder so, dass eine Unterordnung der beiden anderen Personen, hier speziell des Sohnes, unter den Vater statt hatte. Die Einheit, die »Monarchie« der Gottheit, glaubten solche Leute, wie Arius, nur dadurch

aufrechterhalten zu können, dass sie ein solches Unterordnungsverhältnis annahmen, während ihrer Meinung nach die von der orthodoxen Seite vertretene völlige Gleichheit der Drei notwendig zu einer Vielgötterei, also hier Dreigötterei führen würde. In ähnlicher Weise würde ich trotz meiner grossen Liebe für östliches Kirchenwesen nun und nimmer das Urteil unterschreiben (S. 176 u. 177), nur blinder Fanatismus habe den Bilderkampf führen können und es sei »eine glückliche Nachwirkung desselben«, dass jetzt die Bilder im Osten mehr geehrt würden, als in irgend einem anderen Teile der Christenheit. Wer weiss, wie viele Auswüchse die Bilderverehrung des Ostens vor und nach der Bildersturmperiode gehabt hat, wird sich schwerlich damit einverstanden erklären, etwas durchaus »Glückliches« in dem starken Wachstum des Bilderwesens zu sehen. Im übrigen sei es Herrn Abt Placidus gedankt, dass er sich so oft bestrebt, auf die Kirchen des Ostens hinzuweisen! Allein solche Versehen, auf welche sich der hochwürdigste Verfasser gewiss gerne hinweisen lassen wird, beeinträchtigen nicht den Gesamtwert des gediegenen Buches. Auch durch Reproduktionen mehrerer Bilder berühmter Meister hat man dem Werke neben seinem Inhalte eine äusserlich glänzende und anziehende Gestalt verliehen.

Es teilt sich, ähnlich dem Katechismus, in 3 Teile: Glaubenslehre (S. 5—134), Sittenlehre (S. 135—275) und Gnadenlehre (S. 276—387), worauf noch ein zusammenfassender Gesamtschluss (S. 388—391) folgt, ebenso wie dem 1. Teil nach der Einleitung eine Art von Einführung in den Gesamtstoff unter der Ueberschrift »Stückwerk ist unser Erkennen« (S. 1—4) vorausgeht. — Im ersten Teile kommt die gesamte Dogmatik zur Darstellung: Der Schöpfungsbegriff, die Engel und die Menschen, die Dreifaltigkeit Gottes, seine Vorsehung und Offenbarung, die Bibel und ihre verschiedenen Teile, die Menschwerdung und Erlösung, die Stellung Mariae im Heilsplane, die Kirche, die letzten Dinge und das zukünftige Leben. Der zweite Teil hat einen reichen und vielfach ausgezeichneten Inhalt. Keine einzige wichtige Frage ist da bei Seite gelassen, und für manche Bemerkung kann man dem Verfasser nur herzlich dankbar sein. Das gilt besonders von der eingehenden Betonung der Elternrechte, von der Anerkennung der nötigen Fürsorge für den Leib und seine Gesundheit, ein Ding, das für unsere Zeit von grosser Bedeutung ist, der, wenn auch nicht sehr eingehende, Hinweis auf die lieben Tierlein und die Güte gewisser Heiliger ihnen gegenüber, die eindringliche Ermahnung zur Wahrhaftigkeit, die Besprechung der sozialen Pflichten und des diesbezüglichen Rundschreibens Papst' Pius XI. vom Jahre 1931. Was das Geschlechtsleben betrifft, so hält der Verfasser die ganze Strenge und Schärfe der katholischen Grundsätze aufrecht und kennt keine Anpassung an die modernen verkehrten Forderungen auf diesem Gebiete. Auch die Pflichten gegenüber dem Staate, das Verhältnis von Staat und Kirche, ja auch das sittliche Ideal des Ordensstandes, finden ihre eingehende Besprechung. Im dritten Teile kommen die Gnadenlehre, dann alle Sakramente und die Sakramentalien der Kirche zur Verhandlung.

Das Ganze gibt dem Abte Placidus öfters Veranlassung, durch eingestreute Bemerkungen gewisse besonders wichtige und zeitgemässe Punkte eigens zu empfehlen. So macht er bereits im 1. Teil auf die ausgebreiteten religiösen Einheitsbestrebungen unter Christen aufmerksam. Im 2. Teil geht er gegen den Krieg vor und zeigt sich als einen Mann des Friedens. Er empfiehlt im 3. Teil die liturgische Bewegung.

Ohne Zweifel ist das Buch daher geeignet, vielfältigen Nutzen zu stiften. Die Befolgung der wohlgemeinten Winke und Ratschläge des Verfassers kann den Lesern nicht genug ans Herz gelegt werden.

Dr. Max, Herzog zu Sachsen,
Professor an der Universität Freiburg (Schw.).

Kirchenamtlicher Anzeiger
für das Bistum Basel.

Vakante Pfründen.

Infolge Resignation der bisherigen Inhaber werden zur Wiederbesetzung neu ausgeschrieben: Pfarrei Oeschgen (Kt. Aargau), Kaplanei Frick (Aargau), Pfarrhelferei in Muri (Aargau). Bewerber wollen sich bis zum 20. Juni melden.

Portiunkula-Privilegien.

Die HH. Pfarrer und Rektoren wollen die Gesuche um Erneuerung der Portiunkula-Ablass-Privilegien, die erloschen sind, bis zum 20. Juni der bischöfl. Kanzlei zur Weiterleitung nach Rom zustellen.

Solothurn, den 9. Juni 1936.

Die bischöfliche Kanzlei.

Pastoralkurs für Landseelsorger der Zentralschweiz.

Die Luzerner Kantonale Priesterkonferenz veranstaltet dieses Jahr zwei Pastoralkurse für Landseelsorger der Zentralschweiz im Exerzitienhaus Wolhusen. Der erste Kurs beginnt Montag, 27. Juli, und schliesst Mittwoch, 29. Juli, am späten Nachmittag. Der gleiche Kurs wird vom 28.—30. September noch einmal wiederholt. Aktuelle Fragen der Land- und Bauernseelsorge finden von kompetenten Referenten eingehende Behandlung. Nach kurzen Referaten ist reichlich Gelegenheit zur allseitigen fruchtbaren und anregenden Diskussion geboten. Wir bitten die hochwürdigen Herren Landseelsorger der Zentralschweiz, sich diese beiden Termine jetzt schon vorzumerken. J. M.

Briefkasten.

Bez. **Rotary.** Durch ein Dekret der Konsistorialkongregation vom 4. Februar 1929 ist den Geistlichen der Beitritt zur Rotary-Gesellschaft und die Teilnahme an deren Versammlungen ausdrücklich verboten worden. (s. Acta Apostolicae Sedis 1929, p. 42, vgl. K.-Ztg. 1929, S. 68). Dieses amtliche Verbot von höchster Stelle wurde nie zurückgezogen, steht also unverändert in Kraft. Das zur faktischen Berichtigung und Aufklärung. D. Red.

Bez. »**Entscheidung**«. Die Ablehnung und Zurückweisung der in den letzten Nummern des Zürcher katholischen Studentenblattes »Entscheidung« erschienenen Leitartikel »Dubito, ergo sum« und »Katholische Presse in Gänsefüsschen« war nur zu berechtigt.

Diese Artikel und die Ueberheblichkeit mit der dann die Reklamationen abgetan werden wollten, zeugen wieder dafür, wie misslich es ist, wenn Laien und Neophyten, und dazu solche, die hinter den Ohren noch nicht trocken sind, über die schwierigsten ethischen und theologischen Fragen »entscheiden«. Ist etwa Decartes' »Cogito, ergo sum« zum »Dubito, ergo sum« geworden — weil man sich bewusst ist, nicht denken zu können? Das wäre wenigstens ein Anfang zur Bescheidenheit. — Es wäre bedenklich, wenn nun noch in Zürich eine »Jugend am Werk« wäre. D. Red.

Alle in der Kirchen-Zeitung ausgeschriebenen oder rezensierten Bücher werden geliefert von Räber & Cie., Luzern, Frankenstr. Tel. 27.422.

Tarif per einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum.
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljährige Inserate: 19 Cts.
Halbjährige Inserate: 14 Cts. | Einzelne Inserate: 24 Cts.
Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt
INSERATEN-ANNAHME SPÄTESTENS DIENSTAG MORGEN

Kann man überhaupt eine **Kirche** billig heizen?

Ja, die Schnell-Luft-Heizung kann das in praktischer und heiztechnischer Hinsicht! Durch ein System neuester Konstruktion, verwendbar für **Kohlen-, Oel- und Holzfeuerung** je nach Bedürfnis. — Prima Referenzen stehen zu Diensten. Verlangen Sie unverbindliche Preisofferte durch:

J. Fischer-Wüest, Heizungen, Triengen (Kt. Luzern)
Tel. 54.537

Altar- und Chorrock-Spitzen

Filet-Handarbeit u. tüllbestickt in nur prima Qualität. Ferner Filetnetz, Leinen, Leinengarn, Vorlagen zur Selbstanfertigung von Altar- und Chorrockspitzen (Filet).

Auswahlsendungen bereitwillig von
Fidel Graf, Altstätten (St.G.)
Rideaux

Haushälterin

gesetzten Alters, tüchtig im Haushalt und Garten, sucht Stelle in Pfarrhaus oder Kaplanei. Gute Zeugnisse zu Diensten. Adresse unter M T 961 bei der Expedition des Blattes.

Arbeitsfreudige
Haushälterin

sucht Stelle in einfaches Pfarrhaus. Adresse zu erfahren unt. K. U. 960 bei der Expedition.

Haushälterin

in Haushalt und Garten bewandert, sucht Stelle zu einem Geistlichen od. sonstigen seriösen Herrn. Eintritt in Bälde. Auskunft und Angebote durch die Exped. des Blattes unt. AR 959.

J. Sander & Sohn, Kirchenmaler

Platanenstrasse 7, Telephon Nr. 21.181

Winterthur

- *Ausmalung von Kirchen und Kapellen nach eigenen und gegebenen Entwürfen*
- *Regenerieren und Polychromieren von Altären und Statuen*
- *Chemische Beizarbeiten*
- *Gutachten und Farbenskizzen für Kirchenrenovationen*
- *Beratung und Offertstellung jederzeit unverbindlich und kostenlos - Referenzen stehen zu Diensten* K2389B

SIND ES BÜCHER
GEH' ZU RÄBER

Meßweine
in- und ausländischer Provenienz, sowie
Tisch- u. Flaschenweine
beziehen Sie vorteilhaft durch die Vertrauensfirma
GEBR. BRUN, Weinhdlg., LUZERN
Telephon 20.930

Treue, seriöse
Tochter

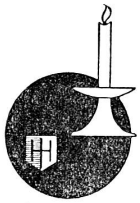
sucht leichte Stelle zur Nachhilfe im geistlichen Hause. Kleiner Lohnanspruch. Zeugnisse zu Diensten. Zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes unter H. M. 962.

Haushälterin

gesetzten Alters, mit mehrjähriger Dienstzeit und guten Zeugnissen, sucht Stelle zu einfachem geistlichen Herrn. Auskunft erteilt Fräul. **Berta Hänggi**, Gärtnerstrasse, **Solothurn.**

FUCHS & CO. - ZUG

Telefon 40.041 **Messweine**
Gegründet 1891 Schweizer- u. Fremdweine, offen u. in Flaschen



JAKOB HUBER

Gold- und Silberschmied für kirchliche Kunst

Luzern, Hofstrasse 1a Tel. 24.400
Beim Museumplatz (kein Laden)

Eigenes Atelier für zeitgemässe Originalarbeiten
Neuarbeiten und Renovationen in allen Metallen
Unverbindl. Beratung. Offerten. Mässige Preise

Luzerner Kassenfabrik L. Meyer-Burri
Vonmattstrasse 20 **Luzern** Telephon Nr. 21.874

Tabernakel

in eigener bestbewährter Konstruktion feuer- und diebsicher
Kassen, Kassetten und Einmauer-Schränke
Stahlschränke, Stahlschreibtische, Opferkästen
Altes Spezialgeschäft für Kassen- u. Tabernakelbau • Gegr. 1901

REGENS-MEYER-HEIM, LUZERN
RIGISTR. 61

Orthopädisch-chirurgische Heilstätte
einziges kath. Krüppelheim in der Schweiz

Behandlung aller angeborenen oder erworbenen Leiden der Extremitäten und der Wirbelsäule. (Kinderlähmung, Rachitis, Verkrümmungen des Skelettes, Muskelkrämpfe usw.) — Schul- und Religions-Unterricht. Taggeld von Fr. 3.50 an, ärztliche Behandlung inbegriffen.

Leitender Arzt: Dr. J. F. Müller, Spezialarzt für Orthopädie

Kurhaus Dussnang 12. bis 16. Oktober
Priester-Exerzitien
Anmeldungen gelten als Aufnahme

Sind es Bücher, geh zu Räber